



**1 Nicole Kidman (49)**  
Die Schauspielerin zog in Cannes alle Blicke auf sich. KEYSTONE



**2 Äneas Humm (22)**  
Schon lange Jungstar, hat der Bariton nun ein offizielles Diplom. TOBIAS HUMM



**3 Anne Imhof (38)**  
Ihr Pavillon gewann an der Biennale den Goldenen Löwen. KEY



**5 Sarah Chaksad (33)**  
Sie ermutigt Frauen zum Jazz. FRANCESCA PFEFFER



**4 Peter von Matt (80)**  
Der Germanist feierte im Mai seinen 80. Geburtstag. KEYSTONE

# Die Köpfe des Monats

Best of May Wer sorgte für Aufsehen? Das Kulturressort blickt kurz zurück und pickt fünf der interessantesten Kulturtäter des Monats heraus

## FILM

### 1 Nicole Kidman (49) Die Paradoxe

Nicole Kidman ist paradox. Schaut man der Hollywoodschauspielerin in Fernsehinterviews zu, graut es einem. In ihrem Gesicht zuckt kein Muskel. Die 49-Jährige hat ihr fortschreitendes Alter mit Botox und anderen Eingriffen geglättet – bis zur absoluten Ausdrucksstarre. Doch kaum sieht man die Oscar-Gewinnerin in einem Kinofilm oder einer TV-Serie, ist alles anders. Dann spiegeln sich in ihrem Gesicht selbst kleinste Gefühlsruptionen. Belege davon gibt es zuhauf. Kidman ist derzeit omnipräsent. Das Filmfestival von Cannes beispielsweise verwandelte sich diesen Mai in die Nicole-Kidman-Festspiele. Die gebürtige Australierin schritt gleich für drei neue Kinofilme und eine TV-Serie über den roten Teppich. Kidman pendelt in diesen Rollen zwischen streng und durchgeknallt, glamourös und punkig. Das hinterliess dermassen Eindruck, dass ihr das Festival zum Abschluss einen Preis überreichte, der sonst gar nicht existiert. Weil Kidman bei der Verleihung vergangenen Sonntag nicht mehr anwesend war, nahm Schauspielkollege Will Smith die Spezialauszeichnung in ihrem Namen entgegen. Dabei tat der Spassvogel so, als sei er Kidman, legte sein Gesicht in Falten und vergoss ein paar Tränen. Aber: Hätte Nicole Kidman an gleicher Stelle, also fernab einer Filmkamera, ebenso viel Emotionen zeigen können? LORY ROEBUCK

## KLASSIK

### 2 Äneas Humm (22) Der Frühreife

Wer Äneas Humm sieht, dem fallen vielleicht flüchtig seine grossen Augen, sein kindlicher Blick auf. Wer Äneas Humm hört – der vergisst ihn nie wieder. So grossartig ist die Stimme, die im knabenhaften Körper des Bariton wohnt, so selbstverständlich reif und beinahe unglaublich die Gestaltungskraft des erst 22-Jährigen. Schon als Bub gabs für Äneas nur eines: Singen. «So wie andere immer rauchen müssen, muss ich eben immer singen», erklärte das Dreikäsehoch damals keck gegenüber der «Tagesschau», welche den Wunder- unter den Zürcher Sängerknaben porträtiert hatte. Das ist nun acht Jahre her. Seither ist aus der samtigen Knabenstimme Humms ein grossartig strahlender Bariton geworden. Seither hat er in einem Musikinternat gelernt und geübt. Seither wurde er vom Fleck weg für eine zeitgenössische Oper von Peter Maxwell Davies engagiert. Seither ist er von Italien über Deutschland nach Ungarn, also von Europas Süden bis in deren Osten getourt. Doch nicht zuletzt hat er seither auch an der Bremer Musikakademie Gesang im Bachelorstudium studiert. Diesen Monat bestritt er – und darin ist der Wädenswiler ganz schweizerisch – ordnungsgemäss das Abschlusskonzert seines Bachelorstudiums, während die Bühnen, die Musikwelt draussen schon auf ihn wartet. ANNA KARDOS

## KUNST

### 3 Anne Imhof (38) Die Unnahbare

Schon bei der Vorbereitigung führte ihr Live-Auftritt zu langen Warteschlangen. Anne Imhof, 1978 in Giessen geboren und heute in Frankfurt am Main zuhause, nimmt im langen Biennale-Sommer Venedigs deutschen Pavillon ein. Zeitlupe ist das ästhetische Programm ihrer Langzeit-Inszenierung und Unnahbarkeit deren Credo. Langsame Bewegungen oszillieren zwischen Kampf und Begehren. Ohnmacht und Auflehnung umkreisen eine androgyne Körperlichkeit. Über sechs Monate halten Imhof und ihre Truppe das Publikum auf Distanz. Ein gläserner Boden ist ins Gebäude eingezogen, erhebt die Gäste selbst auf eine Bühne und stellt das künstlerische Tun unter das Motto der Unterwerfung. Ob man es mag oder nicht: Da werden Verhältnisse umgekehrt. Schauen ist Macht. Es passt, wie Imhof und ihre Mitstreitenden in dieser Architektur den Weltschmerz ihrer Generation austragen. Denn die abweisende Kulisse kommt jetzt einem Tiergehege gleich: einem Ort, wo die zivilisierte Gesellschaft das Bild der Natur erwartet, die sie künstlich selbst hergestellt hat. Im eindringlichen Pathos entblösst Imhof die Natur von Beziehungen und trägt die Leere aus, die das Fehlen gültiger Symbole im sozialen Körper hinterlässt. Für diese künstlerische Leistung ist der Deutsche Pavillon mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet worden. ISABEL ZÜRCHER

## LITERATUR

### 4 Peter von Matt (80) Die intellektuelle Instanz

Anfang Jahr hat er mit seinem jüngsten Buch «Sieben Küsse. Glück und Unglück in der Literatur» einmal mehr aufhorchen lassen. Und jüngst wurde ihm mit dem Zürcher Festspielpreis eine weitere Auszeichnung zugesprochen: Peter von Matt, der am 20. Mai seinen 80. Geburtstag feiern konnte, ist eine intellektuelle Instanz. In seinen Büchern und Essays schaut er immer weit über die Literatur hinaus. Der Germanist, der 25 Jahre als Professor für Deutsche Literatur an der Universität Zürich gelehrt hat, versteht Literatur als «jahrtausendtales Unternehmen der Welterklärung». Er sieht in ihr die Kraft, «die grössten Prozesse gegebenenfalls an den winzigsten Wesen zu studieren». Beispielhaft hat er das in seinem grossen Essay «Das Kalb von der Gotthardpost» vorgeführt. Aus einem einzigen Gemälde las er darin die «Seelengeschichte» der Schweiz heraus. Das Buch wurde als erstes nichtliterarisches Werk 2012 mit dem Schweizer Buchpreis ausgezeichnet. Mit seinen ebenso anregenden wie stilistisch brillanten Texten schafft Peter von Matt selbst Literatur. Sich selbst versteht er jedoch als Wissenschaftler. Einer, der seine Leser zur Freude am Spiel des Verbergens und Aufdeckens verführen mag, das die Literatur ist. Und der dabei stets das grosse Ganze im Blick hat. ANNE-SOPHIE SCHOLL

## JAZZ

### 5 Sarah Chaksad (33) Das Vorbild

Sie wirkt eher unscheinbar, mädchenhaft. Im Konzert am Jazzfestival Schaffhausen sass Sarah Chaksad im Saxofonsatz ganz rechts und lenkte von dort ihr Orchester. Unauffällig, aber bestimmt. Autoritätsprobleme kennt sie jedenfalls nicht. «In meiner Band herrscht keine Macho-Kultur. Das Geschlecht spielt keine Rolle», sagt sie. Das Sarah Chaksad Orchestra war die Überraschung am diesjährigen Jazzfestival in Schaffhausen, der Werkschau des Schweizer Jazz. Überraschend deshalb, weil sie mit ihrer Band einen ganz eigenen Sound entwickelt hat. Fernab von Klischees der amerikanischen Big Bands ist sie einer europäischen Ästhetik verpflichtet. Dazu bleibt ihre Musik, bei aller Komplexität, immer zugänglich. Sarah Chaksad ist kein Genie. Vielmehr beschreiben sie ihre ehemaligen Lehrer als besonders lern- und kritikfähig. Eine, die sich den Erfolg erarbeitet. Erfrischend unkompliziert und initiativ. In Wohlen aufgewachsen, ist Sarah Chaksad heute am Jazzcampus in Basel angestellt, wo sie den Club aufgebaut hat. Und in Schaffhausen hat sie in diesem Jahr gleich auch die Jazzgespräche übernommen. Da ist eine junge Frau, die nicht fragt und klagt, sondern einfach macht. Sarah Chaksad möchte Frauen ermutigen, sich mit Jazz zu beschäftigen. «Ich würde gern ein Vorbild sein», sagt sie. Sie ist es schon. STEFAN KÜNZLI